

A17 - Armutszuwanderung in Europa und kommunale Auswirkungen - Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien in die Dortmunder Nordstadt

Hintergrund, Ausgangslage:

Innerhalb der Europäischen Union gibt es spätestens seit den EU-Osterweiterungen von 2004 und 2007 ein starkes Wohlstandsgefälle. Eine Vollzeitbeschäftigung in Deutschland wird im Schnitt mit etwa 3100 €/Monat vergütet. In Bulgarien und Rumänien erhalten Vollzeitbeschäftigte im Schnitt etwa 300 €/Monat bzw. 500 €/Monat. Und da es einem Durchschnittswert eigen ist, dass Ausreißer nach oben und unten nicht abgebildet werden, ist davon auszugehen, dass es Menschen gibt, die deutlich unterhalb diesen Durchschnittswerten vergütet werden. Das bulgarische Sozialministerium geht bspw. davon aus, dass 20% ihrer Bevölkerung von weniger als 95€/Monat lebt.

Bulgarien und Rumänien sind seit 2007 Mitglieder der Europäischen Union. Für ihre Bürger und Bürgerinnen gilt die Freizügigkeit, die alle EU-Bürger und Bürgerinnen berechtigt, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen und aufzuhalten. Bislang gelten noch Übergangsbestimmungen, die die Freizügigkeit einschränken. Insbesondere der Zugang zum Arbeitsmarkt ist reglementiert. Nichtsdestotrotz, diejenigen, die keine Perspektive mehr sehen, hoffen darauf ihr Glück in einem anderen Staat zu finden und verlassen ihre Heimat.

Ziel sind bestimmte Viertel in deutschen Städten. In Berlin ist es Neukölln, in Duisburg Hochfeld, in Dortmund die Nordstadt. Hier konzentrieren sich die Zuwanderer, die bereits in ihren Heimatländern mit Problemen zu kämpfen hatten und durch Diskriminierung oft am Rande der Gesellschaft stehen. Ihre Bildungssituation ist in vielen Fällen schlecht, deutsche Sprachkenntnisse nicht vorhanden. Als Folge davon bleibt ihre Situation auch in Deutschland prekär: Zugang zum Arbeitsmarkt haben sie (noch) nicht, der Zugang zum regulären Wohnungsmarkt bleibt ihnen meist ebenfalls verwehrt. Einziger Ausweg ist somit oft die Schwarzarbeit und ein Leben in den „Matratzenlagern“, wo Immobilieneigentümer und „Vermittler“ aus der Armut noch Kapital schlagen.

In Dortmund (wie auch in Berlin oder Duisburg) ist die Diskussion um diese Problematiken und die Neuzuwanderer oftmals einseitig und mit pauschalen Schuldzuweisungen verknüpft. Insbesondere in Bezug auf die Dortmunder Nordstadt wurde vielfach ausgeblendet, dass die sog. „Problemimmobilien“ (auch als „Ekelhäuser“ bezeichnet), Straßenprostitution und eine Häufung verschiedenster sozialer Benachteiligungen nicht etwa eine „Spezialität“ von Neuzuwanderern aus Südosteuropa sind.

Vielmehr handelt es sich um Probleme, die in der Nordstadt als „Integrationsmaschine“ und Programmstadtteil der „Sozialen Stadt“ teils schon seit Jahrzehnten existieren, und die nun lediglich neue Erscheinungsformen oder ein größeres Ausmaß annehmen.

Projektarbeit, Projektinhalt und -methodik

Das Projekt ist interdisziplinär aufgestellt: Zuwanderung stellt sich für die betroffenen Akteure grundsätzlich als Querschnittsaufgabe dar. Seitens der Zuwanderer wird sie durch die lebensweltliche Sicht ohnehin nicht in „Schubladen“ eingeteilt. Zu nennende Aspekte sind hier Wohnungs- und Arbeitsmarktpolitik, sozialpolitische Aspekte wie etwa die Möglichkeiten zum Bildungs- und Spracherwerb, Fragen des Aufenthaltsrechts, Teilhabe und Empowerment sowie nicht zuletzt auch Diskriminierungsmechanismen bis hin zum offenen Rassismus.

Vor dem Hintergrund einer hochgradig aktuellen Diskussion geht es im Projekt vor allem darum...

- Zuwanderungs- und Migrationsprozesse (v.a. in Stadtteile der „Sozialen Stadt“) sowie deren Bedeutung für die Aufnahmegesellschaft zu betrachten
- das Phänomen der Problemimmobilien vor dem Hintergrund von Zugangsbarrieren auf dem Wohnungsmarkt zu untersuchen.
- Diskriminierung und weitere Zugangsbarrieren zu identifizieren.
- Handlungsmöglichkeiten der betroffenen Akteure und daraus resultierende Anforderungen an übergeordnete Entscheidungsebenen analysieren.

Methodisch wird sich das Projekt der Thematik sowohl theoretisch-analytisch (Auswertung von Sekundärliteratur etc.) als auch durch eine Fallstudien-bezogene Bearbeitung nähern (Methoden der qualitativen empirischen Sozialforschung). Bei Bedarf und wenn gewünscht wird auch in der Dortmunder Nordstadt direkt vor Ort gearbeitet.

Planerladen e.V., 16.10.2013

Dennis Zilske

Regina Hermanns

Prof. Dr. Reiner Staubach